

Online September 2023

Dean Blohm

Psychische Erkrankungen und ihre Repräsentation in den sozialen Medien durch Kinder und Jugendliche: Ein besorgniserregender Trend

Übersichtsarbeit

Copyright © Blohm. Einige Rechte vorbehalten. [Publikation bereitgestellt über das Internet.](#)

Die Inhalte dieser Publikation stehen unter der Lizenz CC BY-NC-ND 3.0 DE. Weitere Informationen können im Internet unter www.creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/de abgerufen werden.

1. Auflage 2023

Kontakt per E-Mail: pub@ruhrqur.de

DOI: 10.5281/zenodo.8346740

Abstract

In den letzten Jahren lässt sich ein besorgniserregender Trend beobachten, bei dem sich vor allem Kinder und Jugendliche in den sozialen Medien mit ihnen vermeintlich diagnostizierten psychischen Erkrankungen präsentieren, diese romantisieren oder andere dazu aufrufen, Fachpersonal zu misstrauen und zum Mittel der „Selbstdiagnose“ zu greifen.

Diese Arbeit bietet einen Überblick über dieses Phänomen, analysiert die Problematik und bietet einen Ausblick für die Zukunft.

Als Methode wurden mehrere Primärstudien analysiert und ihre Erkenntnisse dargelegt, um einen Erklärungsansatz für die Ursache für den Anklang von Romantisierungen psychischer Erkrankungen in sozialen Netzwerken zu liefern und Handlungsempfehlungen im Umgang mit Patienten des Kindes- und Jugendalters, die sich aufgrund von Einflüssen sozialer Netzwerke selbst eine Diagnose gestellt haben, zu geben.

Die Analyse ergab, dass die Repräsentation von psychischen Erkrankungen in sozialen Medien eine äußerst komplexe Dynamik aufweist. Sie umfasst die romantisierte Darstellung von Krankheitsbildern, die Verbreitung von gesundheitsbezogenen Fehlinformationen sowie die Beeinflussung der Wahrnehmung psychischer Erkrankungen durch Kinder und Jugendliche. Eine immer stärkere Verbreitung des sogenannten *Münchhausen by Internet* Phänomens kann beobachtet werden.

Basierend auf den Erkenntnissen dieser Arbeit werden Empfehlungen zum Umgang mit Betroffenen von Münchhausen by Internet im klinischen Setting gemacht. Eben jene Maßnahmen sollten darauf abzielen, dem Patienten zu verstehen zu geben, dass man Verständnis für ihn hat und ihm helfen will. Auch wird empfohlen, dass mehr Aufklärung über psychische Erkrankungen, gerade bei Kindern und Jugendlichen, stattfinden sollte.

Diese Übersichtsarbeit bietet eine Grundlage für zukünftige Forschung und Maßnahmen zur Förderung der psychischen Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in einer digitalisierten Welt.

Schlagwörter: *Artifizielle Störung, Münchhausen by Internet, Social Media.*

Inhaltsverzeichnis

| | |
|---|-----------|
| Abstract | I |
| Abkürzungsverzeichnis | 3 |
| 1 Einleitung | 4 |
| 1.1 Zielsetzung und Methode | 4 |
| 1.2 Hintergrund | 4 |
| 2 Münchhausen | 5 |
| 2.1 Simulation | 5 |
| 2.2 Münchhausen-Syndrom | 6 |
| 2.3 Münchhausen by Internet..... | 7 |
| 3 Einfluss sozialer Medien | 10 |
| 3.1 TikTok und Tumblr | 10 |
| 3.2 Romantisierung psychischer Erkrankungen..... | 11 |
| 3.2.1 Tourette-Syndrom..... | 12 |
| 3.2.2 Dissoziative Identitätsstörung | 13 |
| 3.3 Kritische Betrachtung des Trends und Bedeutung für die Praxis | 13 |
| 4 Fazit | 15 |
| Literaturverzeichnis | 16 |

Abkürzungsverzeichnis

| | |
|------------------|---|
| AD(H)S | Aufmerksamkeits-Defizit-(Hyperaktivitäts)-Störung |
| ASS | Autismus-Spektrum-Störung |
| BfArM | Bundesamt für Arzneimittel und Medizinprodukte |
| bspw. | beispielsweise |
| bzgl. | bezüglich |
| d. h. | das heißt |
| DIS | Dissoziative Identitätsstörung |
| ebd. | ebenda |
| et al. | et alii |
| Hrsg. | Herausgeber |
| OCD | Zwangsstörung (engl. <i>Obsessive Compulsive Disorder</i>) |
| Rn. | Randnummer |
| Tourette | Gilles-de-la-Tourette-Syndrom |
| u. a. | unter anderem |
| usw. | und so weiter |
| x (y), z, S. a–b | Band x, Heft y, erschienen im Jahr z, Seite(n) a bis b |
| z. B. | zum Beispiel |
| Ziff. | Ziffer |

1 Einleitung

1.1 Zielsetzung und Methode

Die Zielsetzung vorstehender Arbeit liegt darin zu untersuchen, welchen Einfluss die Darstellung von psychischen Erkrankungen in den sozialen Netzwerken durch Kinder und Jugendliche auf andere gleichaltrige Personen hat. Dabei liegt der Fokus auf der Analyse, wie diese Online-Repräsentationen sich auf die Wahrnehmung von psychischen Erkrankungen, das individuelle Verständnis von Krankheitsbildern und das Verhalten der betroffenen Kinder und Jugendlichen auswirken können. Ein besonderes Augenmerk wird auf Personen gelegt, die sich selbst mit psychischen Erkrankungen „diagnostiziert“ haben sowie auf die romantisierte Darstellung von Krankheitsbildern und Fehlinformationen, die hierdurch potentiell verbreitet und Kindern und Jugendlichen zugänglich gemacht werden.

Als Methode wird eine Übersichtsarbeit genutzt, um einen umfassenden Überblick über den aktuellen Forschungsstand zu gewinnen. Eine systematische Literaturrecherche wurde durchgeführt, um relevante wissenschaftliche Artikel, Studien und Expertenmeinungen zu identifizieren, die sich mit der Simulation von Symptomen, dem Münchhausen-Syndrom und dem Phänomen „Münchhausen by Internet“ befassen. Die ausgewählten Quellen wurden analysiert und auf gemeinsame Themen und Erkenntnisse hin untersucht. Die gewonnenen Erkenntnisse werden kritisch diskutiert, um ein besseres Verständnis für den Einfluss dieser Online-Repräsentationen auf die psychische Gesundheit und das Verhalten der Jugendlichen zu entwickeln.

1.2 Hintergrund

Rund zehn Prozent aller Kinder und Jugendlichen leiden an einer psychischen Erkrankung (Kaushik et al., 2016) und insgesamt rund 13 Prozent aller Erkrankungen dieser Bevölkerungsgruppe sind auf psychische Gründe zurückzuführen (Erskine et al., 2015).¹ Im Rahmen der Covid-19-Pandemie ließ sich beobachten, dass nicht nur

¹ Es ist anzumerken, dass die zitierte Studie keine Persönlichkeitsstörungen erfasst hat. Demzufolge ist davon auszugehen, dass der genannte Anteil von 13 Prozent in der Realität noch etwas höher ist.

der Medienkonsum pro Kopf drastisch anstieg sondern sich auch die Rate an psychisch kranken Kindern und Jugendlichen sowie die durch Suizid bedingten Todesfälle sich drastisch erhöhten (Jones et al., 2021).

Eines der sozialen Netzwerke, bei dem der größte Anwuchs an Content zum Thema psychischer Erkrankungen verzeichnet werden konnte ist die Plattform *TikTok*. Immer häufiger kommt es auch zu einer Romantisierung von Erkrankungen und dazu, dass Personen, denen nie eine gesicherte Diagnose gestellt wurde, von sich behaupten an einer bestimmten Erkrankung zu leiden oder gar ihre oft minderjährige Zuschauerschaft dazu ermutigen, sich „selbst zu diagnostizieren“ (Bash et al., 2022). Besonders häufig ist dieser Trend bei Tourette und immer häufiger auch bei der Dissoziativen Identitätsstörung² und Autismus-Spektrum-Störungen zu beobachten, in den letzteren beiden Fällen neben TikTok unter anderem auch auf der Plattform *Tumblr* (Christensen, 2022; Griffith & Stein, 2021).

2 Münchhausen

2.1 Simulation

Bei der Simulation handelt es sich um keine eigenständige psychische Erkrankung. Sie wird gemeinhin definiert als das bewusste Vortäuschen einer Krankheit oder von Symptomen aufgrund einer externen Ursache.³ Zu unterscheiden sind drei Arten von Simulation: *Echte Simulation*, bei der der Betroffene die Symptome frei erfindet, *Teilsimulation*, bei der der Betroffene zwar echte Symptome hat, allerdings deren Einfluss auf ihn dramatischer beschreibt als er tatsächlich ist und *unechte Simulation*, bei der der Betroffene vollständig wahrheitsgemäß über seine Symptome und deren Einfluss berichtet, aber über deren Ursache lügt (Resnick, 1997).⁴

² Früher bekannt unter der Bezeichnung Multiple Persönlichkeitsstörung.

³ In der Regel tritt die Simulation als Vermeidungsverhalten bezogen auf die externe Ursache auf, bspw. um bezahlte Krankheitstage zu erhalten, oder um die externe Ursache herbeizuführen, bspw. um an verschreibungspflichtige Medikamente zu gelangen.

⁴ Dies kann bspw. aufgrund von Schamgefühl der Fall sein.

Simulation kann auch online in den sozialen Medien beobachtet werden. Die externe Ursache, auf die sich die Simulation bezieht, ist hier meist Aufmerksamkeit bzw. Reichweite, die aufgrund vom Mitgefühl anderer Personen erreicht werden soll (Pulman & Taylor, 2012).

2.2 Münchhausen-Syndrom

Das Münchhausen-Syndrom ist eine psychische Erkrankung, bei der Betroffene Symptome erfinden, sich einbilden oder selbst herbeiführen. Im Gegensatz zur *echten Simulation* besteht hierbei für den Betroffenen jedoch keine externe Ursache, bzw. kein Anreiz, der die Vortäuschung erklären würde.

»Die Person sucht eine Behandlung auf oder stellt sich selbst als krank, verletzt oder beeinträchtigt dar, basierend auf den vorgetäuschten, gefälschten oder selbst herbeigeführten Anzeichen, Symptomen oder Verletzungen. Das betrügerische Verhalten ist nicht ausschließlich durch offensichtliche äußere Belohnungen oder Anreize motiviert (z. B. um Invaliditätszahlungen zu erhalten oder einer Strafverfolgung zu entgehen). Dies steht im Gegensatz zu[r Simulation], bei [der] offensichtliche externe Belohnungen oder Anreize das Verhalten motivieren.« (BfArM, Ziff. 6D50)

Es existieren keine zuverlässigen statistischen Erhebungen dazu, wie weit verbreitet das Münchhausen-Syndrom ist, da Betroffene meist nicht zu der Erkenntnis, dass ihre Symptome ausschließlich psychischen Ursprungs bzw. selbst herbeigeführt sind, fähig sind und eine Diagnosestellung dadurch erschweren, dass sie regelmäßig bei verschiedenen Ärzten und Kliniken vorstellig werden. Auch der technische Fortschritt ist ein weiterer Punkt, der dazu beiträgt, die Diagnose des Münchhausen-Syndroms zu erschweren, da es für Betroffene durch den erleichterten Zugang zu Fachinformationen leichter wird Symptome akkurat darzustellen oder gar medizinische Unterlagen wie Arztbriefe, Laborberichte oder Ergebnisse bildgebender Verfahren zu fälschen (Savino & Fordtran, 2006; Griffiths et al., 2009).

2.3 Münchhausen by Internet

Münchhausen by Internet ist keine Störung, die gesondert im ICD-11 erwähnt wird, sie kann viel eher als Sonderform des normalen Münchhausen-Syndroms (BfArM, Ziff. 6D50) angesehen werden. Der Begriff *Münchhausen by Internet* wurde erstmals 1997 erwähnt und damals definiert als [krankhaftes] Verhalten einer Person, die im Internet Aufmerksamkeit erregen will, indem sie eine Reihe dramatischer oder potentiell tödlicher Krankheiten vorspielt (Resnick, 1997). Das Phänomen wird vor allem in sozialen Netzwerken und Foren beobachtet; die Glaubwürdigkeit der betroffenen Person wird mit der Zeit immer weniger und es kommt oft zu sehr heftigen Konsequenzen innerhalb der online Community, sobald die Symptome der Person als unecht entlarvt werden. Bestimmte online Communitys, insbesondere solche, die explizit dafür geschaffen wurde, Betroffene von Erkrankungen zu unterstützen, zeigen gegenüber den Betroffenen meist Sympathie und Mitleid. Sobald allerdings auffliegt, dass sie Symptome nicht wirklich auf die vermeintliche Krankheit zurückzuführen sind, führt dies einerseits dazu, dass die betroffene Person häufig mit Hass konfrontiert wird, andererseits dazu, dass auch das allgemeine Vertrauen der Personen innerhalb der Community untereinander stark abnimmt (ebd.; Pulman & Taylor, 2012).

Es werden regelmäßig neue Fälle von Münchhausen by Internet beobachtet und publiziert. Aktuell zeigt sich eine besorgniserregende Entwicklung, genauer, dass immer mehr technische Mittel eingesetzt werden, um die vermeintliche Krankheit realistischer darzustellen. So werden bspw. Fälle beschrieben, bei denen Betroffene mehrere Identitäten annahmen, mit denen sie jeweils andere Erkrankungen vortäuschten (Cunningham & Feldman, 2011). Wie genau sich gesundheitsbezogene Informationen im Internet auf Münchhausen by Internet auswirken ist noch nicht ausreichend erforscht, es ist aber anzunehmen, dass Betroffene durch falsche Informationen noch bekräftigt werden können. Eine Studie aus dem Jahr 2002 ergab unter anderem, dass 70 % der dort untersuchten Webseiten mit gesundheitsbezogenen Inhalten nur eine niedrige Qualität aufwiesen (Eysenbach et al., 2002).

Ebenfalls unbekannt ist derzeit, wie häufig Fehlinformationen in Foren und sonstigen online Communitys verbreitet werden. Auch hier kann jedoch ein relativ hoher Anteil an Fehlinformationen angenommen werden, da es oft keine internen Richtlinien hinsichtlich Fehlinformationen gibt und eine inhaltliche Kontrolle nur selten stattfindet.

Dies kann insbesondere bei sogenannten „Pro-Ana“⁵-Gruppen beobachtet werden, die eine ungesunde Ernährung befürworten, Essstörungen glorifizieren und ihre Mitglieder teilweise dazu ermutigen, Medikamente, die das Abnehmen unterstützen sollten, zu missbrauchen und psychotherapeutische wie auch psychiatrische Behandlungen zu verweigern (Fox et al., 2005).

In der Literatur werden in Bezug auf die Enthemmungstheorie⁶ zwei Erklärungen angeführt, die Täuschungen im Internet begünstigen und somit auch für die Untersuchung von Münchhausen by Internet relevant sind: Erstens erlaubt es Asynchronität, dass Personen sich schnell oder gar zeitgleich auf unterschiedliche Weise selbst darstellen können, zweitens sorgt die Anonymität gegenüber Personen mit denen interagiert wird dafür, dass weniger Zweifel oder Besorgnis entstehen (Suler, 2004). Auch zeigen Studien, dass eine soziale Gruppe eher geneigt ist, eine Lüge zu akzeptieren bzw. als weniger kritisch anzusehen, wenn die belogene Gruppe kein enges Verhältnis zu der Person hat, von der die Lüge ausging (Mealy et al., 2007). Weitere Theorien stellen unter anderem einen Bezug zu Selbstdarstellung und Identität her. So haben Studien ergeben, dass eine Verbindung zwischen geringem Selbstwertgefühl und dem Bedürfnis nach Aufmerksamkeit besteht, teilweise in dem Ausmaß, dass Personen die Beziehungen anderer manipulieren oder beeinflussen wollen, wie andere sie online wahrnehmen (Utz & Beukeboom, 2011).

Das von Joseph Walther entwickelte Hyperpersonal-Modell bietet ebenfalls Erklärungsansätze dafür, weshalb von Münchhausen by Internet betroffene andere bzw. ihre Selbstdarstellung in sozialen Netzwerken manipulieren. Im Wesentlichen werden drei Dinge genannt, die den Kommunikationsprozess im Internet beeinflussen (Walther, 2007): Erstens haben Empfänger einer Nachricht viel eher eine grundlegend positive Meinung über den Sender, da der Kontext der übermittelten Nachricht im online Bereich wichtiger ist, als Hinweise auf die Persönlichkeit des Gegenüber, die bei einer persönlichen Face-to-Face-Kommunikation wahrgenommen werden könnten; zweitens hat der Sender einer Nachricht mehr Möglichkeiten, sein Verhalten zu überdenken sowie seine Selbstdarstellung zu optimieren; und drittens wird, sofern eine

⁵ Bedeutet, 'für Anorexia nervosa'.

⁶ Die Enthemmungstheorie meint, dass durch die hemmende Wirkung zweier Verhaltensweisen eine dritte, schwache, aktivierte Verhaltensweise ausgeführt wird.

Nachricht nur über Text übermittelt werden sollte, durch die Asynchronität sowohl dem Sender als auch dem Empfänger einer Nachricht mehr Zeit gegeben, ihre Nachrichten zu planen und zu überdenken, wodurch ebenfalls ein idealisiertes Bild des Gegenüber begünstigt werden kann.

In der Forschung wird teilweise auch die These vertreten, dass Betroffene von Münchhausen by Internet schlicht aus Freude an Manipulation und Täuschung zu diesem Verhalten neigen (Pulman & Taylor [PT], 2012), es ist jedoch wahrscheinlicher anzunehmen, dass der Hauptgrund in einem Wunsch nach Aufmerksamkeit besteht, der gerade bei Kindern und Jugendlichen auch noch einmal dadurch bekräftigt wird, dass andere Gleichaltrige gleichartiges Verhalten zeigen (Haltigan et al., 2022). Auch die Möglichkeit zum direkten Feedback, bspw. mittels Kommentaren, können Münchhausen by Internet begünstigen (PT, 2012).

Auch kann angenommen werden, dass narzisstische und sadistische Persönlichkeitszüge durchaus zu Münchhausen by Internet beitragen, wie es auch bei dem gewöhnlichen Münchhausen-Syndrom der Fall ist. Eine Studie, die an Betroffenen des Münchhausen-Syndroms durchgeführt wurde ergab bspw., dass mehrere der Probanden eine Persönlichkeitsstörung vom Borderline-Typ oder eine narzisstische Persönlichkeitsstörung aufwiesen (Alinejad & Oettel, 2011). Eine weitere Studie ergab außerdem, dass Menschen in sozialen Netzwerken unterschiedlich mit anderen agieren, je nachdem, ob sie anonym interagieren können oder nicht; dies legt nahe, dass die Art der Selbstdarstellung variiert, abhängig von der genauen Art der online Umgebung (Ellison et al., 2006).

3 Einfluss sozialer Medien

3.1 TikTok und Tumblr

TikTok ist ein soziales Netzwerk, in welchem die Benutzer Kurzvideos veröffentlichen können. Ursprünglich wurde die App 2018 ins Leben gerufen und diente dem Erstellen von Clips, die man mit Musik hinterlegen konnte. Mit etwa einer Milliarde aktiver Nutzer ist TikTok bis ins Jahr 2021 zu einer der bedeutendsten sozialen Netzwerke gestiegen und auch die Art der Inhalte veränderte sich: Längere Videos können von Nutzern zu fast allen erdenklichen Themen hochgeladen und mit anderen geteilt werden. Ein eigener Algorithmus soll dafür sorgen, dass die Inhalte, die einem angezeigt werden, auf die eigenen Interessen abgestimmt sind. Dies führt jedoch unweigerlich auch dazu, dass sich schnell „Bubbles“ bilden können und man so immer mehr Inhalte eines einzelnen Themas angezeigt bekommt, je länger man sich mit diesem auf der Plattform beschäftigt.

Inhalte zu Themen wie Körperbewusstsein, Behinderungen, Geschlechtsidentität und psychischen Erkrankungen finden sich zu Hauf auf der Plattform. Videos von vermeintlich Betroffenen erreichen teils Millionen von Aufrufen (Haltigan et al., 2022). Immer häufiger kommt es auch dazu, dass Symptome von Erkrankungen sehr detailliert geschildert werden oder dass Betroffene sich vor laufender Kamera zeigen, während sie vermeintlich akute Symptome selbst erleben; insbesondere ist dies bei Tics der Fall, doch derartige Inhalte lassen sich auch immer öfter bei sogenannten „Switches“⁷ beobachten.

Bereits 2007 wurde mit der Gründung des sozialen Netzwerks Tumblr zur Verbreitung von Gesundheitsthemen ein wesentlicher Schritt getan. In sogenannten Fandoms⁸ wurden, neben den Themen wie Filmen, Serien, Spielen, usw., für die die Funktion hauptsächlich gedacht war, auch Gruppen zu psychischen Erkrankungen erstellt (Griffith & Stein, 2021). Die Abschottung in einzelne Subcommunitys trug bei Tumblr

⁷ Vermeintlich ein bewusster Prozess, in dem eine Person mit DIS zu einer anderen Persönlichkeit wechselt. Nach aktuellem Stand der Forschung ist davon auszugehen, dass sämtliche Personen, die von sich behaupten an DIS zu leiden und den Wechsel einer Persönlichkeit voraussehen oder gar aktiv beeinflussen zu können, nicht wirklich an DIS leiden. Eine Verbindung zu Münchhausen by Internet liegt nahe.

⁸ Einzelne Subcommunity innerhalb von Tumblr, bei der sich Menschen mit ähnlichen Interessen miteinander verständigen können.

im Gegensatz zu TikTok auch noch einmal insbesondere dazu bei, dass Personen sich untereinander direkt verständigen und so ein Gemeinschaftsgefühl entwickeln konnten. Rund um das Jahr 2012 kamen auf Tumblr, aber auch in weiteren sozialen Netzwerken wie Instagram, immer mehr Accounts auf, die sich dem Phänomen Münchhausen by Internet zuordnen lassen. So wurden u. a. Essstörungen, selbstverletzendes Verhalten und Suizid verharmlost bzw. teils sogar als etwas positives hingestellt (Haltigan et al., 2022; Moreno et al. [M], 2016).

3.2 Romantisierung psychischer Erkrankungen

Es lässt sich sowohl ein Anstieg der Fallzahlen von Münchhausen by Internet als auch eine zunehmend verharmlosende Darstellung von Erkrankungen in den sozialen Netzwerken, vor allem bei Personen unter 25 Jahren beobachten (M, 2016).

Immer mehr Personen äußern sich positiv über die Symptome psychischer Erkrankungen, verharmlosen diese stark und äußern teils auch den Wunsch, selbst bestimmte Symptome zu entwickeln. Als unmittelbare Folge der Romantisierung psychischer Erkrankungen kann auch das Phänomen der Massenhysterie beobachtet werden. Betroffene von Münchhausen by Internet können demzufolge durch das Teilen von Inhalten und das detailreiche Beschreiben ihrer Symptome dafür sorgen, dass bei anderen Personen, insbesondere Kindern und Jugendlichen, die deren Inhalte konsumieren, der Eindruck entsteht, sie würden ebenfalls entsprechende Symptome entwickeln oder dass sich diese, wie bereits geschildert, gar danach sehnen, selbst zu erkranken (Giedinghagen, 2022). So wurden u. a. Fälle beschrieben, bei denen Personen sich mit Tics zur psychiatrischen Evaluation vorstellten, nachdem sie TikTok-Videos geschaut hatten, in denen andere Personen über das Tourette-Syndrom sprachen (Shmerling, 2022).

3.2.1 Tourette-Syndrom

Mit dem Anstieg der Romantisierung von psychischen Erkrankungen auf der Plattform TikTok zählte Tourette mit zu den ersten Erkrankungen, die stark verharmlost und als erstrebenswert hingestellt wurde. So wurde etwa der Fall einer etwa 30-jährigen Frau umfangreich in den Medien analysiert, die behauptete am Tourette-Syndrom zu leiden und ihren Alltag umfassend in Kurzvideos auf der Plattform dokumentierte. Sie filmte sich u. a. beim Einpacken von Paketen, machte aber auch Videos, in denen sie ihre vermeintlichen Tics „bewertete“. Dutzende Journalisten wie auch andere Personen in den sozialen Netzwerken konnten schon bald umfassend darlegen, weshalb die Person mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit kein Tourette haben könne und ihre Symptome lediglich vorspielen würde (Shepherd, 2021).

Ein signifikanter Anstieg an Inhalten zum Thema Tics und Tourette ließ sich in den sozialen Netzwerken vor allem während der Covid-19-Pandemie beobachten (Olvera et al., 2021). Seither werden zunehmend häufiger Fälle beschrieben, bei denen Personen, die an Tic-ähnlichem-Verhalten⁹ leiden oder deren Symptome überhaupt erst im Rahmen von Massenhysterie entstehen, sich in psychiatrischen Kliniken vorstellen und direkt äußern, dass sie die Diagnose Tourette gestellt bekommen möchten (Müller-Vahl et al., 2022).

⁹ Dieses tritt vor allem bei Personen im Alter von zwölf bis 25 Jahren auf und ist lediglich temporär. Im Gegensatz zu Tourette treten meist eher verbale als motorische Tics auf. Als mögliche Ursachen werden von der Forschung Angststörungen, Depressionen sowie ADHS und OCD angenommen (Pringsheim & Martino, 2021).

3.2.2 Dissoziative Identitätsstörung

Mit der dissoziativen Identitätsstörung kann ein ähnlicher Trend, wie auch bei Tics und Tourette beobachtet werden. Es lässt sich in den sozialen Netzwerken beobachten, dass sich immer mehr Menschen als „Plurals“¹⁰ identifizieren und behaupten an DIS zu leiden, obwohl die Art, wie die Erkrankung von ihnen dargestellt wird, der wissenschaftlichen Forschung klar widerspricht (Christensen, 2022).

Es sind unzählige Fälle zu verzeichnen, in denen Personen in den sozialen Netzwerken aktiv dazu aufrufen, Ärzten bzw. Psychotherapeuten zu misstrauen,¹¹ sich selbst zu diagnostizieren und die das Bild von DIS völlig verzerren, die Erkrankung falsch darstellen, selbst behaupten unter dieser zu leiden obwohl dies nicht plausibel erscheint und die sich mit ihren Inhalten oft gezielt an Minderjährige richten (Christensen, 2022; Haltigan et al., 2022; Lucas, 2021). Dieser Trend kann neben DIS auch bei weiteren psychischen Erkrankungen und neuronalen Entwicklungsstörungen beobachtet werden, u. a. bei der Borderline-Persönlichkeitsstörung, ADHS, Autismus-Spektrum-Störung sowie vereinzelt auch bei körperlichen Krankheitsbildern wie Querschnittslähmung, multipler Sklerose oder posturaler Tachykardie.

3.3 Kritische Betrachtung des Trends und Bedeutung für die Praxis

Wie bereits dargelegt, kann das Schauen von Videos, in denen psychische Erkrankungen falsch dargestellt, romantisiert oder als etwas erstrebenswertes beschrieben werden dazu führen, dass Kinder und Jugendliche, die diese Inhalte abrufen, selbst derartige Inhalte ins Internet stellen, weil sie sich so Aufmerksamkeit erhoffen oder aber selbst Anfangen, tatsächliche Symptome zu entwickeln (Giedinghagen, 2022). Für die Praxis lassen sich hieraus mehrere Schlussfolgerungen ziehen, die sich einerseits auf den klinischen und andererseits auf den pädagogischen Bereich erstrecken.

¹⁰ Der Begriff ist ein Anglizismus; er kann sinngemäß übersetzt werden mit „Mehrzählige / Multiple“.

¹¹ So wie es bspw. auch bei den Pro-Ana-Gruppen der Fall ist.

In der klinischen Praxis ist es wichtig, Betroffene von Münchhausen by Internet, die nach einer Diagnose suchen, ernst zu nehmen. Erst wenn andere Ursachen für die Symptomatik auszuschließen und Münchhausen als wahrscheinlichste Erklärung für die beschriebene Symptomatik anzunehmen ist, sollte der Patient von der Verdachtsdiagnose in Kenntnis gesetzt werden. Es ist wichtig, dem Patienten zu verstehen zu geben, dass man ihm helfen möchte, die eigene Vermutung gut zu begründen und ihm gegenüber offen wie auch empathisch zu sein. Auf die zugrundeliegenden Ursachen sollte beim ersten Gespräch mit dem Patienten erst einmal weniger geachtet werden, um eine Abwehrreaktion zu vermeiden. Zu verstehen zu geben, dass niemand außer dem Patienten selbst von der Diagnose erfährt und durchgängig das Gefühl zu vermitteln, dass der Patient es wert ist, dass ihm geholfen wird, baut Widerstände ab und begünstigt, dass der Patient in eine therapeutische Behandlung einwilligt.

Zur Prävention, sowohl von Münchhausen als auch von Hysterie, ist es wichtig, Kinder und Jugendliche über psychische Erkrankungen aufzuklären. Aufklärung trägt einerseits dazu bei, dass Inhalte in den sozialen Medien, die ausschließlich der Aufmerksamkeit dienen, erkannt werden können und hilft darüber hinaus auch den Kindern und Jugendlichen, die tatsächlich von psychischen Erkrankungen betroffen sind bzw. vermuten an diesen zu leiden, hiermit offener umzugehen und sich an vertraute Personen zu wenden. Ein gesunder Umgang mit sozialen Medien sowie eine kritische Betrachtung von Inhalten aus den sozialen Medien ist essentiell, um eine gesunde Entwicklung und Identitätsbildung von jungen Menschen zu fördern.

4 Fazit

Die vorliegende Arbeit hat einen kritischen Blick auf einen besorgniserregenden Trend geworfen: die immer weitreichendere Verbreitung von unzureichenden Informationen und die Romantisierung psychischer Erkrankungen in den sozialen Medien. Dieser Trend hat in den letzten Jahren alarmierende Ausmaße erreicht und wirft drängende Fragen bezüglich der hierdurch entstehenden Auswirkungen auf die psychische Gesundheit junger Menschen auf.

Es zeigt sich, dass die Repräsentation von psychischen Erkrankungen in den sozialen Medien eine komplexe Dynamik aufweist. Junge Menschen nutzen diese Plattformen nicht nur zur Selbstdarstellung, sondern auch zur Identitätsbildung und sozialen Interaktion. In diesem Kontext kann die romantisierte Darstellung von psychischen Erkrankungen dazu führen, dass Fehlinformationen aufgenommen und Verhalten, entweder vorsätzlich im Rahmen von Münchhausen by Internet oder auch unbeabsichtigt durch Massenhysterie, imitiert wird.

Um diesem Trend entgegenzuwirken, werden dringend Maßnahmen empfohlen. Diese umfassen gezielte Aufklärungskampagnen, die Kinder und Jugendliche über psychische Erkrankungen informieren und ihnen helfen, zwischen realen Erfahrungen und inszenierten Darstellungen zu unterscheiden, wie auch den klinischen Umgang mit durch Münchhausen by Internet oder Massenhysterie betroffene.

Insgesamt verdeutlicht diese Übersichtsarbeit die Notwendigkeit eines verantwortungsvollen Umgangs mit der Darstellung von psychischen Erkrankungen in den sozialen Medien. Sie betont die Bedeutung von Bildung und Sensibilisierung, um Kinder und Jugendliche vor potentiell schädlichen Einflüssen zu schützen und gleichzeitig ein offenes und unterstützendes Umfeld für diejenigen zu schaffen, die tatsächlich von psychischen Erkrankungen betroffen sind. Es bleibt eine dringende Aufgabe für die wissenschaftliche Forschung wie auch für die Gesellschaft als Ganzes, diesen Trend im Auge zu behalten, umfassend zu verstehen und angemessene Gegenmaßnahmen zu ergreifen, um die psychische Gesundheit junger Menschen zu schützen.

Literaturverzeichnis

- Alinejad, Nima; Oettel, David: Factitious Disorder as Repeated Diabetic Ketoacidosis – A Case Report. In: *Innovations in Clinical Neuroscience*, 8 (2), 2011, S. 41 ff.
- Basch, Corey; Donelle, Lorie; Fera, Joseph; Jaime, Christie: Deconstructing TikTok Videos on Mental Health – Cross-sectional, Descriptive Content Analysis. In: *JMIR Formative Research*, 6 (5), 2022.
- Bundesamt für Arzneimittel und Medizinprodukte: Internationale statistische Klassifikation der Krankheiten und verwandter Gesundheitsprobleme Version elf – Deutsche Entwurfsfassung. In: *who.int*, 2023.
- Christensen, Emily: The Online Community – DID and Plurality. In: *European Journal of Trauma and Dissociation*, 6 (2), 2022.
- Cunningham, Julie; Feldman, Marc: Munchausen by Internet – Current Perspectives and Three New Cases. In: *Stern, Theodore (Hrsg.), Psychosomatics*, 52 (2), 2011, S. 185 ff.
- Ellison, Nicole; Heino, Rebecca; Gibbs, Jennifer: Managing Impressions Online – Self-Presentation Processes in the Online Dating Environment. In: *Journal of Computer-Mediated Communication*, 11 (2), 2011, S. 415 ff.
- Erskine, HE; Moffitt, TE; Copeland, WE; Costello, EJ; Ferrari, AJ; Patton, G; Degenhardt, L; Vos, T; Whiteford, HA; Scott, JG: A Heavy Burden on Young Minds – The Global Burden of Mental and Substance Use Disorders in Children and Youth. In: *Psychological Medicine*, 45 (7), 2015.
- Eysenbach, Gunther; Powell, John; Kuss, Oliver; Sa, Eun-Ryoung: Empirical Studies Assessing the Quality of Health Information for Consumers on the World Wide Web – A Systematic Review. In: *Journal of the American Medical Association*, 287 (20), 2002.
- Fox, Nick; Ward, Katie; O'Rourke, Alan: Pro-Anorexia, Weight-Loss Drugs and the Internet – An “Anti-Recovery” Explanatory Model of Anorexia. In: *Lowton, Karen; Henwood, Flis (Hrsg.), Sociology of Health and Illness*, 27 (7), 2005, S. 944 ff.
- Giedinghagen, Andrea: The Tic in TikTok and Where All Systems Go – Mass Social Media Induced Illness and Munchausen's by Internet as Explanatory Models for Social Media Associated Abnormal Illness Behavior. In: *Brazier, Anna; Tarren-Sweeney, Michael (Hrsg.), Clinical Child Psychology and Psychiatry*, 28 (1), 2022.
- Griffith, Frances; Stein, Catherine: Behind the Hashtag – Online Disclosure of Mental Illness and Community Response on Tumblr. In: *American Journal of Community Psychology*, 67 (3, 4), 2021.
- Griffiths, EJ; Kampa, R; Pearce, C; Sakellariou, A; Solan, MC: Munchausen's Syndrome by Google. In: *The Annals of The Royal College of Surgeons of England*, 91 (2), 2009.

- Haltigan, John; Pringsheim, Tamara; Rajkumar, Gayathiri: Social Media as an Incubator of Personality and Behavioral Psychopathology – Symptom and Disorder Authenticity or Psychosomatic Social Contagion. In: *Comprehensive Psychiatry*, 121, 2023.
- Jones, Sherry Everett; Ethier, Kathleen A.; Hertz, Marci; DeGue, Sarah; Le, Vi Donna; Thornton, Jemekia; Lim, Connie; Dittus, Patricia J; Geda, Sindhura: Mental Health, Suicidality, and Connectedness Among High School Students During the COVID-19 Pandemic – Adolescent Behaviors and Experiences Survey. In: *CDC Morbidity and Mortality Weekly Report*, 71 (3), 2021, S. 16 ff.
- Kaushik, Anya; Kostaki, Evgenia; Kyriakopoulos, Marinos: The Stigma of Mental Illness in Children and Adolescents – A Systematic Review. In: *Psychiatry Research*, 243, 2016, S. 469 ff.
- Lucas, Jessica: Mental Health – Inside TikTok’s Booming Dissociative Identity Disorder Community. In: *Input Magazine*, 06. Juli 2021.
- Mealy, Marissa; Stephan, Walter; Urrutia, Carolina: The acceptability of lies: A comparison of Ecuadorians and Euro-Americans. In: Schwartz, Seth (Hrsg.), *International Journal of Intercultural Relations*, 31 (6), 2007, S. 689 ff.
- Moreno, Megan; Ton, Adrienne; Selkie, Ellen; Evans, Yolanda: Secret Society 123 – Understanding the Language of Self-Harm on Instagram. In: Ford, Carol (Hrsg.), *Journal of Adolescent Health*, 58 (1), 2016, S. 78 ff.
- Müller-Vahl, Kirsten; Pisarenko, Anna; Jakubovski, Ewgeni; Fremer, Carolin: Stop That! It's not Tourette's but a New Type of Mass Sociogenic Illness. In: *Brain – A Journal of Neurology*, 145 (2), 2022, S. 476 ff.
- Olvera, Caroline; Stebbins, Glenn; Goetz, Christopher; Kompoliti, Katie: TikTok Tics – A Pandemic Within a Pandemic. In: *Movement Disorders Clinical Practice*, 8 (8), 2021, S. 1200 ff.
- Porter, Christian; Mayanil, Tushita; Gupta, Tina; Horton, Leslie: #DID – The Role of Social Media in the Presentation of Dissociative Symptoms in Adolescents. In: *Journal of the American Academy of Child & Adolescent Psychiatry*, 2023.
- Pringsheim, Tamara; Martino, Davide: Rapid Onset of Functional Tic-Like Behaviours in Young Adults During the COVID-19 Pandemic. In: *European Journal of Neurology*, 28 (11), 2021, S. 3805 ff.
- Pulman, Andy; Taylor, Jacqui: Munchausen by Internet – Current Research and Future Directions. In: *Journal of Medical Internet Research*, 14 (4), 2012, S. 1 ff.
- Resnick, P J: Malingering of Posttraumatic Disorders. In: Rodgers, Richard; Bender, Scott (Hrsg.), *Clinical Assessment of Malingering and Deception*, 4. Auflage, Guilford Publications (New York), 2018, ISBN 9781462533497.
- Savino, Adria; Fordtran, John: Factitious Disease – Clinical Lessons From Case Studies at Baylor University Medical Center. In: *Baylor University Medical Center Proceedings*, 19 (3), 2006.

- Shepherd, Harriet: Is illness Appropriation TikTok's Most Troubling Trend. In: Jones, Terry (Hrsg.), i-D, 23. Juni 2023.
- Shmerling, Robert: Tics and TikTok – Can Social Media Trigger Illness. In: Parlikar, Urmila (Hrsg.), Harvard Health Publishing, 18. Januar 2022.
- Suler, John: The Online Disinhibition Effect. In: CyberPsychology & Behavior, 7 (3), 2004, S. 321 ff.
- Utz, Sonja; Beukeboom, Camiel: The Role of Social Network Sites in Romantic Relationships – Effects on Jealousy and Relationship Happiness. In: Bakardjieva, Maria (Hrsg.), Journal of Computer-Mediated Communication, 16 (4), 2011, S. 511 ff.
- Walther, Joseph: Selective Self-Presentation in Computer-Mediated Communication – Hyperpersonal Dimensions of Technology, Language, and Cognition. In: Computers in Human Behavior, 23 (5), 2007, S. 2538 ff.